

Ein Paradies für Insekten

Blumenwiese als Ergänzung zum Theobald-Park angesät

Von Peter Köppen

Geisenhausen. Eine autochthone Blumenwiese wurde in der vergangenen Woche auf dem Hang des Theobald-Hügels zur Vilsbiburger Straße hin angesät. Zu dieser Gelegenheit traf sich eine Runde von Verantwortlichen im Naturschutz und sprach über nachhaltige Maßnahmen im Bereich der Markt-gemeinde Geisenhausen.

Die Idee für die Blumenwiese hatte vor Wochen Bürgermeister Josef Reff bei einer Besprechung im Theobald-Park gehabt. Zusätzlich zur intakten Vogelwelt wollte er auf Anregung des Landschaftspflegeverbands den Insekten die notwendige Nahrungsgrundlage bieten und sie auf diese Weise anlocken. Dessen Geschäftsführer Tobias Lerner und sein Stellvertreter Helmut Naneder waren daraufhin aktiv geworden und hatten den Maschinenring Vilsbiburg mit der Ansaat der Blumenwiese beauftragt. Landwirt Andreas Strasser war schließlich mit Traktor und Sämaschine angerückt, um die rund 2000 Quadratmeter große und vorbereitete Fläche anzusäen.

Bei der Gelegenheit war es zu der Gesprächsrunde am Rande des Theobald-Parks gekommen, bei der ganz allgemein über Naturschutzfragen in der Marktgemeinde gefachsimpelt wurde. Andreas Strasser berichtete, er habe mit seiner Spezialmaschine dieselbe Blühmischung angesät, die er schon zuvor seitlich der Irlacher Straße verwendet hatte. Dabei erinnerte der Landwirt daran, dass er seine eigenen Blumenwiesen durch Mahdgut-Übertragung pflege. Andreas Strasser ist im Bereich des Naturschutzes kein Unbekannter: Im Jahr 2018 wurde er mit der Wiesenmeisterschaft der Region ausgezeichnet. Die Ausführung der Naturschutzmaßnahme war dem Maschinen- und Betriebshilfering Vilsbiburg übertragen worden, so erklärte es dessen Geschäftsführer Martin Freudenreich.



Im Theobaldpark, von rechts: Andreas Strasser, Dritter Bürgermeister Johann Staudinger, Helmut Naneder und Tobias Lerner vom Landschaftspflegeverband, Martin Freudenreich vom Maschinenring und Bauhofchef Franz Strasser.



Der Hang zur Vilsbiburger Straße dürfte bald in vielen Farben erblühen.

Ein Heim für Störche

Als Projektleiter betonte Tobias Lerner, sein Verband habe bisher schon 60 Hektar an Blumenwiesen angesät. Artenreiche Wiesenstücke seien in der niederbayerischen Kulturlandschaft selten geworden, weil die landwirtschaftlich genutzten Wiesen relativ oft gemäht werden müssen. „Wir verwenden regionales Saatgut“, sagte Lerner – auf freiwilliger Basis, wenn die Kommune oder der Grundstücksbesitzer den Auftrag erteilen. Der Landschaftspflegeverband finanziert die Aktion, um „wieder artenreiche Wiesen zu schaffen“, so Lerner.

Sein Stellvertreter Helmut Naneder erinnerte an die Anfänge der

Naturschutzbemühungen in Geisenhausen und sprach von einem Glücksfall, dass die Marktgemeinde eine große Fläche im Anschluss an den Theobald-Park zur Verfügung hat. Der Gedanke sei es gewesen, den ökologisch wertvollen Park noch einmal aufzuwerten. „Hier gilt der Dank der Marktgemeinde“, betonte Naneder, dass auf diese Weise eine autochthone und damit heimische Blumenwiese entstehen kann.

Dritter Bürgermeister Johann Staudinger zeigte seine Freude über das Entstehen dieser Blumenwiese mitten in Geisenhausen. Er erzählte von seinem heimischen Garten, wo er im Auftrag seiner Ehefrau auch eine bienenfreundliche Blumenwiese angelegt hat, um Bienen und In-

sektennahrung zu bieten: „Es summt und surrt drinnen.“ Er erinnerte an einen weiteren Bereich des Naturschutzes in der Markt-gemeinde, nämlich an die geplante Fort-führung der Renaturierungs-Maßnahme am Fimbach. Bauhofchef Franz Strasser erklärte, seine Mannschaft sei „jetzt fein heraus“. Bisher habe der Bauhof die Wiese zweimal jährlich gemäht – extra spät, wie auch die anderen Wiesen, damit die blühenden Gewächse noch absamen und sich ausbreiten können. Die künftige Pflege der Blumenwiese sei jetzt Sache des Landschaftspflegeverbands.

Im weiteren Gespräch berichteten Naneder und Strasser von einem weiteren Vorhaben, nämlich für ein Storchenpaar eine Nestvorrichtung anzubieten. Angedacht war vor Wochen (die VZ berichtete) der Industriekamin in der Landshuter Straße. Es habe sich jedoch herausgestellt, so Naneder, dass dieser mit 50 Metern für die jährliche Pflege zu hoch sei. Aus diesem Grunde hat sich die Markt-gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Landschaftspflegeverband dazu entschlossen, auf dem Dach der Salzhalle im Bauhof eine Storchen-nestvorrichtung anzubringen. Dies habe auch den Vorteil, dass die Bewohner die nahen Vils-wiesen als Nahrungsquelle nutzen könnten.